(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 295. Dienstag, den 17. Dezember 1895.

Die Gedenktage des Thorner Landwehr-Bataillons.

Von einem Mitkämpfer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Am folgenden Tage rückten wir sofort wieder in Gefechtsaufstellung, um das Nachrücken der Franzosen aufzuhalten. Es kam aber Nichts und wir konnten uns unverfolgt auf Belfort bis zur Lisaine-Linie zurückziehen. Hier hatten wir Verstärkung. Bourbaki war aufmarschirt und unsere Aufstellung ging von Montbeliard, Héricourt bis Frahier, in unserm Rücken Belfort. — Das Terrain fällt auf beiden Seiten ziemlich steil zum Lisaine-Bach ab. so daß die weiteste Distance für die größten Geschütze ca. 7000 Meter Luftlinie betrug, sie konnten sich reichen. Unser Bataillon stand im Centrum, dicht bei Héricourt, etwa auf ein Viertel der Höhe. Ueber uns fahrende Artillerie. Weiter oben große Belagerungsgeschütze von Belfort. Die Besatzung von Belfort, die sich überall gut gehalten hat, hatte keine Ahnung von der damaligen Situation, sonst hätte sie sicher einen Ausfall gemacht und wer weiß, wie es dann gekommen wäre. — Die Schlacht dauerte drei Tage, den 13, 14 und 15. Januar. Morgens Nebel, von 9 Uhr Vormittags ab Artilleriegefecht bis 3 Uhr Nachmittags, dann wieder Nebel, Nachts Durchbruchsversuche der Infanterie. Am 2. Tage Nachmittags sahen wir ganz deutlich, wie Mr. Bourbaki mit seiner Suite ins Vorterrain ritt, wahrscheinlich um Weisungen für den Hauptangriff der nächsten Nacht zu ertheilen. Die Suite ritt ziemlich dicht beisammen. Da — schlug eine Granate dicht vor ihr ein, die Splitter mitten hinein. Dann noch eine. Hui, wie sie nach allen Seiten auseinander stiebten: mehrere Pferde verließen ihre Reiter, eins blieb liegen, mehrere hinkten ihren Pferden nach.

Am 3. Tage sollte Entscheidung herbeigeführt werden. Bei den Franzosen große Bewegung bemerkbar. Bei uns alle Vorbereitungen zum Empfang. Unsere zweite Compagnie, bei welcher ich damals stand, hatte den Auftrag, die Brücke über die Lisaine in der Stadt Héricourt bis zum letzten Augenblick zu halten; wenn Alles herüber war, sollte sie gesprengt werden und wir sollten dann als Letzte nachkommen. Die Pioniere bohrten die Brücke an und luden die Bohrlöcher. Im Hause neben der Brücke hatte unser Brigadegeneral sich etablirt. Adjutanten kamen, Adjutanten, ritten, sie erzählten uns, wie Alles stand, wir konnten ja nichts sehen, der allgemeine Angriff wurde jeden Augenblick erwartet. Es kam auch ein Zug Artillerie, zwei Geschütze, geführt von einem jungen Lieutenant. Er ging zum General herauf und kam entrüstet herunter. Er zeigte uns durchs Glas, wie ganz deutlich 2 oder 3 französische Infanterieregimenter, die bivouakirt und abgekocht hatten, sich zum Antreten vorbereiteten. „Denen jetzt ein paar Schüsse aufknallen und die ganze Bande läuft auseinander!“ Er ging nochmals zum General herauf; sie standen eine Minute am Fenster, dann kam er herunter, diesmal lachte er. In den Sattel: „marsch, marsch!“ Wir stiegen aufs Brückengeländer und sahen zu. Erster Schuß zu weit, zweiter Schuß sitzt, dritter Schuß sitzt, vierter Schuß sitzt. Das ganze Bivouak rennt wie besessen durcheinander, auf und davon. Ehe die französische Artillerie ihre Geschütze auf ihn gerichtet, ist unser Zug Artillerie längst wieder bei uns. — Aehnliche Stückchen mögen auch an anderen Punkten unserer Aufstellung ausgeführt worden sein. Kurzum, der Hauptangriff blieb aus. Abends schon wußten wir, daß die Franzosen abzogen.

Der 9. und der 13, 14. und 15. Januar sind weitere Gedenktage des Bataillons. Irgend welche Bravourstücke aufzuführen hatte das Bataillon aber keine Gelegenheit. Seine Leistung bestand in der sichern und ruhigen Haltung im Geschützkampf. Manchmal wurde es etwas arg mit den Granatsplittern, es gab Verwundungen, Chassepotkugeln klippten gegen die Bajonette, die über die Deckung hinwegragten. Es zuckte keiner mit den Wimpern. Mein Zug stand am zweiten Tage auf einem Kirchhof. Die Leute hatten sich aus den flachen Felssteinen eine Deckung aufgebaut. Ich hatte mich mit einer Section in dem Eingangshäuschen etablirt. Granatsplitter warfen die aufgebaute Deckung um. Es gab Unruhe, ich mußte hin und Alles wiederherstellen lassen. Das müssen die französischen Artilleristen gesehen haben, sie schossen nach dem Häuschen und wir waren Scheibe. Eine Granate ging durchs Dach, eine schlug gegen das Fundament, rechts und links. Die Splitter zischten und brummten uns nur so um die Ohren. Der Major und der Adjutant gingen von einer Companie zur andern, sie kamen auch zu mir in das Häuschen. Wir bauten uns aus flachen Steinen Sitze auf, aßen und tranken Da geht ein ganz großes Geschoß dicht über uns hinweg und schlägt in der über uns stehenden Batterie ein. Vom Luftdruck fallen wir mit unseru Sitzen um und unsere 6 Beine angeln in der Luft herum. Gelacht haben wir über die komische Situation aber erst Abends, als das Schießen aufhörte.

Die Verfolgung der in vollem Rückzuge begriffenen bourbakischen Armee wurde nicht allzueifrig betrieben. Gefangennehmen sollten wir sie wohl nicht, ganz Deutschland war damals mit gefangenen Franzosen so schon vollgepropft.

Inzwischen rückte das Manteuffelsche Corps, darunter das 61. Regiment, welches in jenen Tagen das bekannte Gefecht bei Dijon gegen Garibaldi gehabt hatte, zu unserer Unterstützung herbei und war so dirigirt, daß Bourbaki der Rückzug nach Süden verlegt wurde. Es war ein erhebender Moment, als am Tage von Pontarlier fast gleichzeitig auf allen Straßen, die nach P. führen, unsere Colonnen, als die Sonne durchbrach, sichtbar wurden. Das Geschick, mit welchem unsere oberste Heeresleitung dies Manöver geleitet, und welches nun so sichtbar vor unsern Augen lag, rief allgemeine Begeisterung hervor. Ein Gefecht zu construiren, lag keine Veranlassung vor; zwar deckte französische Artillerie den Rückzug, der über die dicht bei Pontarlier liegenden schweizer Grenze abziehenden Franzosen, sie gab auch einige Schüsse auf unsere Tirailleurs ab, unserseits wurde aber nur soweit nachgedrückt, daß sie sich etwas beeilten. Dicht gedrängt sahen wir unsere Gegner auf den Alpenpässen in die Schweiz verschwinden. — Bourbaki hatte sein Corps, welches etwa zu einem Drittel aus Linientruppen und Fremdenlegion, zu zwei Dritteln aus Mobilgarden bestand, aufs Rücksichtsloseste behandelt. Es lag auf seinem ganzen Zuge hoher Schnee, die Temperatur sank Nachts bis auf 4—5 Grad unter Null. Das Schuhzeug, Gamaschen, Pantalons waren bis zum Knie naß. Vom Trockenen war nicht die Rede. Einquartirt wurde nicht. Die Nächte mußten die armen weichlichen Südfranzosen an Feuern in den Straßen der Dörfer oder Städte zubringen. Offiziere wurden an den Thüren der Häuser postirt, damit Keiner hinein konnte, sonst rissen sie aus. Auf unserm Marsch nach Besançon trafen wir mehrmals auf improvisirte Lazarethe, in denen die armen Menschen mit abgefrorenen Gliedern lagen und die Amputation erwarteten oder den Tod. Sie waren schon auf dem Hinmarsch liegen geblieben.

Alles hatte gehofft, daß mit der Niederlage der bourbakischen Armee die Sache zu Ende sein würde. Da aber kamen noch die Tage der Kommune in Paris. Frankreich hatte Niemand zum Friedenschließen. Thiers fing erst an, in den Vordergrund zu treten.

Unser Bataillon zog nach Beaume les dames, um von dort aus an der Cernirung von Besançon theilzunehmen und die Belagerung einzuleiten. Die 2. Kompagnie, bei welcher ich damals stand, erhielt den Befehl, den Doubs, der dort in einem tiefen Terraineinschnitt fließt, entlang bis zu einem näher bezeichneten Wassermühlenetablissement zu marschiren und von dort aus einen Zug vorzuschicken, der soweit vorzumarschiren hatte, bis er auf die feindlichen Vorposten stieß, diesen Zug hatte ich zu führen. Das Doubsthal verengt sich von der Stelle, wo die Wassermühle liegt so, daß es durch das Mühlengebäude, das Wehr und einen kaum 2 Meter breiten Weg abgesperrt ist, zu beiden Seiten steile, kaum erklimmbare Abhänge. Auf dem Plateau rechts und links vor uns, oben, rückten andere Kompagnieen mit dem gleichen Auftrage vor. Stromaufwärts erweiterte sich das Thal zu einer schönen Niederung mit einem großen Dorf darin, stromabwärts von der Mühle (Richtung Besançon) zuerst Engpaß zwischen Fluß und Abhang, dann ebenfalls Thalerweiterung und ein großes Dorf. — Es war bereits Nachmittag, als wir an der Mühle ankamen. Die Tage waren noch kurz und meine Patrouille mußte vor Dunkelwerden ihren Auftrag erledigt haben, also sofort weiter, die beiden anderen Züge blieben in der Mühle zurück und nahmen dort Quartier. Etwa 500 Schritt von der Mühle im Engpaß sehen wir in der Felswand ein über mannshohes Loch, zugepackt mit Stroh und Heubündel, dahinter ist Geräusch wahrnehmbar: Stampfen, Prusten. Zum näheren Untersuchen ist keine Zeit, also ein Gefreiter und 2 Mann bleiben zur Beobachtung zurück und weiter. Als wir in die Nähe des Dorfes kamen, entstand darin Bewegung, es war besetzt, Patrouillen rechts und links, bis auf eine kleine Section ausgeschwärmt, einige Schüsse gewechselt und der Feind zog ab. Der Auftrag war erledigt, die Fühlung mit dem Feinde hergestellt. Auf dem Rückmarsch war es schon dunkel, der Fluß rauschte, wir kamen zu dem Engpaß und den zurückgelassenen 3 Mann. Diese hatten die Sache näher untersucht und hinter Stroh, Heu und Hafersäcken eine Höhle gefunden, in welcher 14 schöne Pferde, werthvolle Karossiers und chevaux a la course untergebracht waren. Gute Prise; in der Nacht konnten wir aber Nichts damit anfangen. — Nachdem ich mich zurückgemeldet, setzte der Kompagnieführer einen Bericht über den Ausfall meiner Patrouille auf und schickte diesen durch eine Patrouille von drei Mann an das Hauptquartier nach Beaume les dames ab. Die ganze Kompagnie bis auf die Feldwachen lag in der Mühle, mächtig rauschte das Wehr daneben. Wir sitzen gerade bei unserm wohlverdienten Diner, geröstete Rippchen eines requrierten Hammels, als ein fürchterlicher Tumult entsteht: „wir werden überfallen“. Die Feldwache hatte Gewehrfeuer hinter uns gemeldet. Es war so dunkel, daß man Nichts unterscheiden konnte. Ausgeschickte Patrouillen meldeten, daß Alles wieder ruhig sei. Am folgenden Morgen wurde die Sache näher untersucht und es stellte sich heraus, daß unsere mit der Meldung nach Beaume les dames abgeschickte Patrouille vom jenseitigen Ufer aus beschossen worden war. 2 Mann lagen todt auf dem Rasen, der dritte war mit dem Bericht allein weiter marschiert und hatte ihn an seinem Bestimmungsort abgegeben. — Wir bekamen Befehl, zum Bataillon zurückzukehren. Die Beutepferde erregten nicht geringes Aufsehen, wie auch dies ganze Abenteuer.

In die Belagerung von Besançon sollte nicht eingetreten werden. Die Friedensverhandlungen mit Thiers hatten begonnen. Auf dem Marsch nach der Gegend von Ornans kam uns ein Schlitten entgegen mit einem curé, eine weiße Fahne in der Hand, der uns „armistice! armistice!“ zurief. Wir glaubten ihm nicht. Als wir aber in Ornans ankamen, bestätigte es sich doch. Während des Waffenstillstandes bildeten wir in Ornans Etappe für die Besatzung von Belfort, welcher bei der Kapitulation der Abzug mit Waffen gewährt worden war. Oberst Donfart auf einem dicken Doppelpony im Seehundspelz zog an einem Tage an der Spitze eines Bataillons an uns vorbei, den Schluß des Bataillons bildete — sa dame! Während des Waffenstillstandes trieben sich in Ornans viele Offiziere der außerhalb Besançon uns gegenüber liegenden Vortruppen herum. Fremdenlegionäre, Gribaldianer, Mobilgarden. Wir verkehrten mit ihnen. Beim Abschied am letzten Tage vor Ablauf des Waffenstillstandes reichte mir Einer, ein Fremdenlegionär, ein Belgier, die Hand und sagte: „demain le matin je vous envoie au bal!“ („morgen früh bekommen Sie von mir eine Kugel“.) Am anderen Morgen aber wurde der Friedensschluß bekannt gemacht. Das Bataillon wurde in Riox zusammengezogen, es gab noch eine Friedensparade mit Parademarsch und dann zogen wir über Vesoul, Hericourt, Belfort, Alt-Thann nach Schlettstadt. Auf einem kleinen Bahnhof in der Nähe von Straßburg wurden wir zur Heimfahrt „verladen“. Von dieser weiß ich mich nur wenig zu erinnern. Auf jedem Bahnhof Empfangskomites, schöne junge Damen, die uns mehr aufnöthigten, als wir vertragen konnten, so daß wir den Rausch bis zur nächsten Station kaum ausschlafen konnten. Dann in Thorn großartiger Empfang und am 30. März war Jeder wieder in seiner Heimath.

Die Afrikaforscherin Miß Kingsley

ist von ihrer im Kamerungebiet unternommenen, an Abenteuern und Gefahren reichen Reise glücklich nach England zurückgekehrt. Sie schiffte sich für diese ihre zweite Forschungs-Reise im Dezembe v. J. in Liverpool ein und erreichte im selben Monat Alt-Calabar von wo sie sich nach der französischen Ansiedelung am Gabun begab und den Behörden ihre Absicht ankündigte, das sog. Gorillagebiet zu erforschen und zum Wege nach dem Innern den Ogowafluß bis nach N'Djole zu benutzen, was einer Entfernung von 206 engl. Meilen entspricht. Die Franzosen unterhalten jedoch Verbindungen nur bis nach Canabarene, was die Hälfte des Weges darstellt, und bemühten sich, Miß Kingsley, da sie sich für ihre Sicherheit nicht verbürgen konnten, von ihrem gefährlichen Vorhaben abzubringen. Sie blieb jedoch dabei, und mit vielen Schwierigkeiten gelang es ihr, acht Eingeborene für die Expedition zu gewinnen, mit denen die Fahrt in einem offenen Ruderboot angetreten wurde. Die reißenden Stromschnellen waren sehr schwer zu überwinden. Das Boot kenterte wiederholt und die Reisenden retteten sich nur mit Mühe.

Die schlimmsten Abenteuer hatte man jedoch in dem Lande der Fangue zu bestehen. Diese sind Menschenfresser der schlimmsten Sorte und einer der wenigen afrikanischen Stämme, die ihre eigenen Todten verzehren. Allerlei Fallen waren gestellt, um die Expedition am Vordringen zu hindern, und der Vormarsch wurde dadurch schwer und gefährlich gemacht. In jeder Hütte der Eingeborenen fand Miß Kingsley in der Vorrathskammer oder unter dem Dach zum Räuchern aufgehängte Theile von menschlichen Leichnamen, und als sie einmal in einer dieser Stätten übernachtete, und einem unerträglichen Geruch nachspürte, rollten aus einem Sack, den sie aufhob, halb verweste menschliche Zehen, Finger, Ohren und Augen zu ihren Füßen. Gorillas wurden im Walde häufig gesehen, doch sie machten sich stets schleunigst aus dem Staube. Nur ein alter Affe folgte der Expedition, warf mit Steinen und machte sich so lästig, daß er getödtet werden mußte. Bei den Eingeborenen im Hinterlande der Gabun-Kolonie, die sich im gebrochenen Englisch verständigen können, fand Miß Kingsley freundliche Aufnahme. Hierauf überstieg man die gleichfalls wenig bekannte Sierra del Crystall, deren Berge am Fuße von Sümpfen umgeben sind und 2000 bis 2700 Meter hoch aufsteigen.

Durch das Rembueland kehrte die Reisende nach dem Gab zurück, durchforschte die Corisco-Insel und einen Theil d dahin noch unbetretenen, hinter N'Djole liegenden, gegen B hinstreichenden Gebiets. Von besonderem Interesse ist schreibung der von Miß Kingsley ausgeführten Beste Kamerunkappe. Auf Anrathen des deutschen Gouverne der Aufstieg, der zehn Tage in Anspruch nahm, von de seite her unternommen. Die Berge sind bis zur Höhe v Meter bewohnt, und die Eingeborenen erwiesen sich als g lich und räumten ihre Hütten zum Uebernachten ein. Höhe von 3300 Meter stieß man auf den Hauptkrater, er nach der Seeseite beinahe senkrecht ab. Der Gipfel erhebt sich i einer Höhe von 4570 Meter. Im Ganzen zählt man in den Kamerunbergen 70 Krater. Miß Kinsley spricht sich voll Dank und Anerkennung über die Unterstützung der deutschen, englischen und französischen Beamten aus. Sie hat sehr werthvolle Sammlungen mitgebracht. Im Februar wird sie ihre dritte Forschungsreise in Westafrika antreten.

Vermischtes.

Ein Todeskuß. Verstorben ist kürzlich nach schweren Leiden an Diphtheritis der 35jährige Aufseher Augustin, ein Bruder des bekannten sozialdemokratischen Agitators. Die Veranlassung zu dem Tode des Mannes war ein Kuß. Die siebenjährige Tochter Augustins war der schrecklichen Seuche erlegen, und der unglückliche Vater stand am Sterbelager des geliebten Kindes, als die kleine Leiche eingesargt wurde. Als der Deckel des Sarges geschlossen werden sollte, küßte Augustin die Todte noch einmal auf den Mund. Aber schon nach wenigen Stunden erkrankte er gleichfalls an Diphtheritis, und nach acht Tagen folgte der Vater dem vorausgegangenen Kinde in das Grab.

Ein komischer Zwischenfall ereignete sich dieser Tage vor dem Berliner Schöffengericht. In einer Anklagesache wurde ein junges Mädchen als Zeugin vernommen. Um die sichtlich Befangene zu ermuthigen, meinte der Vorsitzende: Erzählen Sie nur so, als wenn wir es nicht kennten! Ohne sich zu besinnen, fing die Zeugin an zu zählen. Als sie bis zur Zahl 12 gekommen war, kam die bis dahin unterdrückte Heiterkeit der Zuhörer zum vollen Ausbruch. Der Vorsitzende war Anfangs der Meinung, es liege eine Ungebühr seitens der Zeugin vor, gelang aber zu einer anderen Ansicht, als das Mädchen betheuerte, verstanden zu haben es solle zählen.

Wegen Herausforderung zum Zweikampf war der Amtsrichter Wolkenhaupt in Beuthen s. Z. zu drei Monaten und der Distriktskommissar von Andersen wegen Kartelltragens zu drei Tagen Festungshaft verurtheilt worden. Wollenhaupt hatte die Strafe bereits angetreten, jetzt ist ihm der Rest derselben und Andersen die gesammte Strafe erlassen.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank, in Thorn.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.